

PREIS 20 PFENNIG

Das Deutsche Mädel

Die Zeitschrift des Bundes Deutscher Mädel in der HJ.

JAHRGANG 1942
SEPTEMBERHEFT

VERLAGSORT
HANNOVER

Einsatzwillig und froh schafft sie mit vielen tausend Landdienstmädeln im deutschen Osten. Mit der gleichen Freude aber tut in allen Gauen des Reiches die Jugend ihre Pflicht, um auch in diesem Kriegssommer dem Führer zu helfen.





Schont Kleider und Schuhe

NÄHSTUBEN DES BDM. AN DER ARBEIT

Draußen auf dem Lande läuft die Jugend begeistert barfuß. Bei uns in der Stadt klappern die bunten Holzsandalen ihre sommerliche Melodie, und die Jungen tragen leichtes Schuhzeug. Das feste, derbe Lederschuhzeug soll für die kalte Jahreszeit geschont werden; es soll bereitstehen, wenn der Winter kommt. Während der Sommermonate mit festen Schuhen und warmer Kleidung durch weitgehende Schonung, Überholung und beste Pflege vorzusorgen, und so durch sparsamen Verbrauch die Rohstofflage zum Wohle unserer Soldaten zu

entlasten, ist Sinn des Aufrufes des Reichsjugendführers an alle Jungen und Mädels.

Die eigenen Bedürfnisse, heißt es in dem Appell, müssen hinter denen der kämpfenden Front zurücktreten. „Ich habe daher angeordnet“, sagt der Reichsjugendführer weiter, „daß in den Sommermonaten durch die Aktion ‚Schont Kleider und Schuhe — Spart Spinnstoffe, Leder und Gummi‘, die Hitlerjugend diesen Umständen Rechnung trägt!“

Bis zum Einsatz der Arbeiten des Kriegswinterhilfswerks stehen auch die Kriegseinsatz-Heimabende des Bundes Deutscher Mädels im Zeichen der Aktion. Die BDM.-Reichsreferentin Dr. Jutta Rüdiger, hat angeordnet, daß der Bund Deutscher Mädels in erhöhtem Maße für die Instandsetzung von Wäsche und Kleidungsstücken herangezogen wird. So sitzen denn unsere Mädels in froher Gemeinschaft über ihrer Näh- und Stopfarbeit. Die mit Nadel und Faden geschickt umzugehen wissen, ändern Kleidungsstücke, bessern sie aus, erneuern sie; die anderen erledigen, was leicht zu stopfen und zu flicken ist.

Vor allem der Stundenplan der Arbeitsgemeinschaften des BDM.-Werkes „Glaube und Schönheit“ wurde entsprechend eingerichtet. Außerdem wurden die Mädels aller Arbeitsgemeinschaften aufgefordert, sich freiwillig an zusätzlichen Abenden der Näh- und Flickbeutelaktion des BDM. zur Verfügung zu stellen.

Bis in die kleinste Einheit hinein wird dieser Appell zur Schonung und Pflege der Kleider und Schuhe durchgeführt. Wie bei allen anderen Aktionen sind Jungen und Mädels auch diesmal wieder mit ganzem Herzen dabei. Sie wissen, daß in der Heimat gesparte Spinnstoffe und Lederwaren den kämpfenden Soldaten zugute kommen. Sch.

In aller Kürze

HJ.-Sommerlager in Japan

Die deutsche Jugend in Japan hielt in den letzten Wochen am See Nejjiri in den Bergen nordöstlich von Tokio ihr Kriegssommerlager ab, an dem Jungen und Mädels teilnahmen. In diesem Kreis der Kameradschaft von HJ. und BDM. fanden Heimkehrerkinder aus Niederländisch-Indien, die in Japan weilen, Aufnahme.

BDM.-Mädels helfen Meisterfrauen

Erstmalig in diesem Jahr wurden zur Entlastung der Meisterfrauen im Haushalt und Betrieb hannoversche BDM.-Mädels für je 14 Tage in handwerklichen Betrieben eingesetzt. Eine Rundfrage bei den hannoverschen Meisterfrauen ergab, daß sich die Mädels im Alter von 14 bis 17 Jahren tadellos in die Haus- und Betriebsgemeinschaft des Handwerks einfügten und zur vollen Zufriedenheit der Frauen vor allem

in Bäckereien und Schlachtereien helfen konnten.

Vorstudienausbildung für Frauen

Um besonders leistungsfähigen jungen deutschen Frauen Gelegenheit zu geben, eine mangelnde Schulbildung nachzuholen und zum Hochschulstudium zu kommen, wird vom Reichsstudentenführer und Inspekteur des Langemarckstudiums im Reichserziehungsministerium in diesem Jahre ein Sonderkursus für Frauen eingerichtet, der nach einer etwa zweijährigen Vorstudienausbildung die Hochschulreife zum Ziele hat.

Der Lehrgang wird internatsmäßig durchgeführt. Den Teilnehmerinnen entstehen keine Kosten für Unterbringung, Verpflegung und Schulgeld sowie für das anschließende Hochschulstudium. In die Vorstudienausbildung werden in erster Linie solche Frauen aufgenommen, die sich in ihren früheren Berufen durch überragende fachliche Tüchtigkeit und Steigerungsfähigkeit bereits ausgezeichnet haben, oder die als Witwen oder Verlobte von Gefallenen sich ihr Leben neu aufbauen müssen. Die Lehrgangsteilnehmerinnen sollen vor allem Mangelberufen zugeführt werden. Es wird außerdem von ihnen erwartet, daß sie sich später da einsetzen, wo ihre

Arbeit am dringendsten gebraucht wird, also im deutschen Osten.

Als Bewerberin kommt jede geistig überdurchschnittlich begabte deutsche Frau zwischen 20 und 32 Jahren in Betracht, die auf dem Boden der nationalsozialistischen Weltanschauung steht, körperlich leistungsfähig und erbgesund ist. Ueber die Aufnahme wird in einem Ausleselager entschieden. Auskunft über alle hiermit zusammenhängenden Fragen erteilt das Amt Studentinnen, Abt. Vorstudienausbildung für Frauen der Reichsstudentenführung, Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstraße 34.

Das Goldene Ehrenzeichen der HJ.

In einer Feierstunde fand in Anwesenheit des Stellvertretenden Gauleiters von Ostoberschlesien die feierliche Uebergabe des Goldenen Ehrenzeichens der Hitlerjugend an 97 BDM.-Führerinnen statt, die schon im Rahmen der volksdeutschen Jugendbewegung zu polnischer Zeit sich durch ihren Einsatz im Volkstumskampf bewährt hatten.

Hauptschriftleiterin: Hilde Munske, Reichsjugendführung, Berlin N 54, Lothringer Str. 1. — Verlag, Anzeigen- u. Vertriebsabt.: Hannover, Georgstr. 33



Erntezeit im Osten



wenigen Tagen hat sie bewiesen, daß unser Mißtrauen ganz unberechtigt war. Jetzt habe ich nur Angst, daß sie mir die Emmi wegnehmen, wo sie sich doch so gut eingerichtet hat.«

Bei der Führerin des Mädellanddienstlagers ist die Bäuerin deshalb schon gewesen, denn gerade in diesen Wochen, wenn während der Ernte das vierte Kindchen ankommen wird, muß sie eine zuverlässige Stütze in Haus und Hof, Stall und Garten haben. Der Bauer hat draußen mit der Ernte dann schon mehr als genug zu schaffen. Und wie gern bleibt die Emmi bei ihrer Bäuerin! Bei 60 Morgen Land, fünf Kühen, dem vielen Federvieh und drei kleinen Kindern muß sie von früh bis abends die Hände rühren, zumal der Bauer den Überbleibseln der »polnischen Wirtschaft« jetzt im Kriege so ziemlich allein entgegenwirken muß. Im vorigen Jahr hat er schon ein großes Stück mooriges Gelände entwässert und in saftiges Weideland umgewandelt, auf dem jetzt die Kühe grasen. Aus einem schilfbewachsenen Tümpel hat er in harter Arbeit Torf gestochen, und die Emmi hat das Heizmaterial sorgfältig nebeneinander zum Trocknen aufgeschichtet.

Umsiedlerbauer im Warthegau sein, heißt Pionierarbeit tun, altem deutschem Land wieder sein deutsches Gesicht zurückgeben, und die Jungen und Mädel vom Land-

dienst helfen unseren volksdeutschen Bauern und den vielen Umsiedlern aus Bessarabien und dem Buchenland, Wolhynien und Gallizien und dem Baltikum tatkräftig dabei. Daß viele von ihnen selbst den Tag herbeisehnen, an dem sie als Wehrbauern und Bäuerinnen auf eigenem Grund und Boden ein Stück dieses weiten Landes bebauen werden, darüber sprechen sie nicht. Das ist selbstverständlich für sie. Wichtig ist das Heute, die tägliche Erprobung im Landdienstlager

Ja, die Emmi macht alles mit!, meint die junge deutsche Umsiedlerbäuerin aus Lettland, die mit ihrem Mann vor einem Jahr im Kreise Pinne im Warthegau einen polnischen Hof übernommen hat, mit einem frohen Blick zu dem kräftigen Mädel, das hinter dem Bauern geht und Garben bindet. »Anfangs wußten wir ja nicht, ob so ein fünfzehnjähriges Stadtmädel vom Niederrhein uns eine wirkliche Hilfe sein könnte. Aber schon nach





Sie hilft der Bäuerin in Haus und Hof und sorgt für das Essen der Siedlerfamilie



Die jungen Norwegerinnen, die sich für den Osteinsatz meldeten, lernen nun den deutschen Osten kennen

Flämische Osttreiwilige des germanischen Landdienstes auf dem Weg zu den Bauern. Im Hintergrund das Lager

und beim Bauern, bei der Erntearbeit und in ruhigeren Winterwochen beim landwirtschaftlichen Unterricht zur Vorbereitung auf die Land- und Hausarbeitsprüfung. Denn nur der Tüchtige wird Wehrbauer im Osten. Der Anspruch will erkämpft und erarbeitet werden.

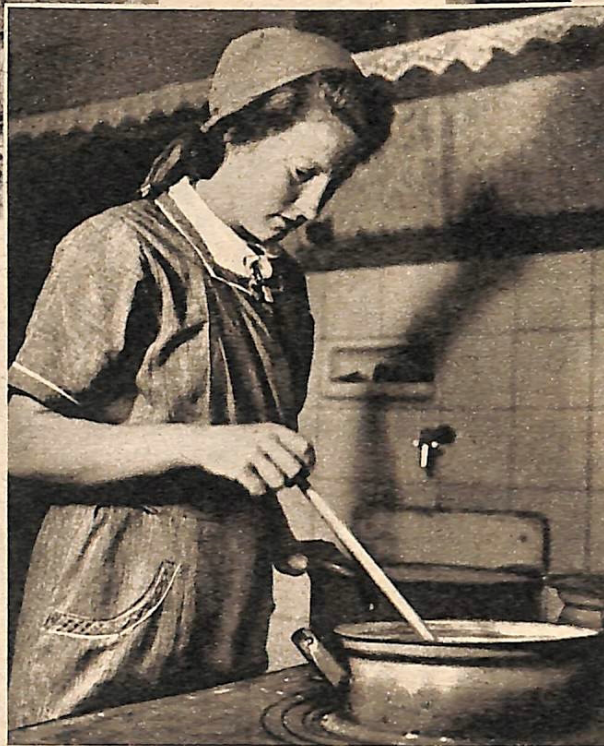
*

Nichts unterscheidet die 25 Norweger-Mädels von ihren deutschen Kameradinnen. Ebenso schlank und kräftig, hellblond und frisch, arbeitsam und fröhlich sind sie überall auf dem großen Gut im Kreise Dietfurt am Werk, wie die deutschen Mädels vom Landdienst und Ostefas, die heute im Altreich und in den neuen deutschen Ostgebieten, in Danzig-Westpreußen, im Warthegau und in Oberschlesien, die Ernte mit bergen helfen.

Nur die norwegische Landesfahne, die dunkelblaue Dienstkleidung der Quilling-Jugend, die in den Spinden hängt, und die Sprache verraten uns, daß wir uns in einem der Landdienstlager befinden, in denen seit Anfang Juli norwegische und dänische, niederländische und flämische Jungen- oder Mädelsgruppen untergebracht sind. Auch sie kommen zumeist aus den Städten, ihre Brüder stehen zum Teil in den Freiwilligenverbänden im Osten, auch sie wollen sie deln.

Als geschlossene Betriebsgruppen unter eigener Führung und mit eigenen Landdienstbeauftragten in den Gebieten sind sie auf großen Gütern eingefeset. Wir treffen die jungen Norwegerinnen

Nur einen Augenblick halten die Flamen in der Arbeit ein, um zu sehen, wie Jan mit dem Gespann fertig wird



bei der Obst- und Beereenernte, beim Krauteinschneiden und beim Garbenbinden, die Fläminnen zwischen den Gemüsebeeten und im Geflügelhof, die flämischen Jungen, über deren Lager der blaue Wimpel mit der silberhellen Möwe flattert, beim Kartoffelhacken und Rübenverziehen, beim Stalldienst und -Stolz und Glück eines jeden Jungen - auf dem Rücken der schweren Pferde in der Schwemme.

Germanische Jugend, Jugend eines Blutes von Flandern bis zum Nordkap, im Dienst am Osten, wie immer seit Jahrhunderten, wenn dieser die Besten zu sich rief! Namen wie Heinrich der Löwe, Heinrich von Plauen, Joachim von Brandenburg, der Große Kurfürst und Friedrich der Große klingen auf, Namen von Männern, die Siedlerströme von West nach Ost in Marich setzten . . .

*

Im Pflichtjahrlager K. im Kreise Lubin wird am Sonnabendnachmittag großes Scheuerfest abgehalten. Überall riecht es nach Wasser und Seife. Lieder und Kanons klingen auf, goldene Pappkronen, Schleier und Spitzen lugen aus einer alten Truhe hervor. Das Korn ist eingebracht, und am Sonntag ist Kinderfest. Das Lager lädt ein. 120 deutsche Buben und Mädels aus Bessarabien und Wolhynien werden durch den ehemaligen Probsteigarten tollend und atemlos den Liedern und Spielen der zehn Niederfachmädels lauschen. Die Väter und Mütter werden vom Führer und vom Altreich

Das Säckeflicken ist gar nicht so einfach, aber die Norwegerinnen schaffen auch diese Arbeit vergnügt und froh



Diesen Jüngsten vom Geflügelhof gehört ihre ganze Liebe. Sie betreut sie Tag für Tag, und diese für sie als Großstadtmädels so neue und ungewohnte Arbeit macht ihr besonders viel Freude. Wie weich und flaumig sind aber auch die Küken mit ihrem Federkleid



hören; immer wieder wünschen sie, ihrem Befreier aus sowjetischem Terror einmal ins Auge sehen zu dürfen.

Nur die sechzehnjährige Dorle ist bei diesem Fest nicht dabei. Sie hat auch am Sonntag bei dem besarabischen Siedler, dem vor vier Monaten die Frau schwer erkrankte und seinen fünf Kindern zu tun. Sie kam von einer Haushaltungsschule in Hannover für ein Jahr in das Osteinsatzlager. Ostern wird sie ihre Hausarbeitsprüfung ablegen und nach Ableistung ihrer Arbeitsdienstplicht wie viele ihrer Kameradinnen wieder in den Osten zurückkehren, wahrscheinlich als ländliche Wirtschaftlerin.

*

»Josef, wie heißen die Meerengen im Mittelmeer? Wem gehören sie? Warum sucht sie der Briten so zäh zu verteidigen?« Schmal und gefamelt steht die zweiundzwanzigjährige Anneliese X, früher Blumenbinderin und Jungmädelführerin in Leipzig, vor ihrer Klasse. Klasse, das ist die gesamte Belegschaft der deutschen Schule in A. im Kreise Kosten. Zwar ist in den Erntewochen immer nur etwa die Hälfte der Sechs- bis Vierzehnjährigen in dem schönen, hellen, blumengeschmückten Raum versammelt, aber unterbrochen wird der Unterricht nicht; denn die Kinder, die früher in Besarabien zur Schule gingen, müssen im Lesen und Schreiben noch viel dazulernen, wenn sie auch ein Gedächtnis haben, um das sie die Jungen und Mädchen im Altreich beneiden können. Anneliese schreibt und rechnet natürlich nicht nur mit ihrer Schar, auch Erdkunde und Geschichte, Biologie und Naturwissenschaft, Hygiene und politische Schulung stehen auf dem Stundenplan. Gesungen und geturnt wird selbstverständlich auch. Die junge Schulhelferin ist ferner Jungmädelführerin und Gemeindeführerin in einer Person, leitet jetzt in der Erntezeit noch ein kurzfristiges BDM.-Osteinsatzlager und kümmert sich noch nebenbei um den Erntekindergarten der Hamburger BDM.-Mädchen. Sie füllt den Bauern Steuerbescheide und Ahnentafeln aus, spinnt und lingt im Winter mit den Bäuerinnen und hilft ihnen, sich leichter in der neuen Heimat im Warthegau einzuleben.

Ihre »Kollegin« aus dem Nachbarkreis ist gleichzeitig Ortsvorsteher und Ortsbauernführer. Herausgekommen ist das erst, als eines Tages beim Landrat bei einer Besprechung der Ortsvorsteher für den Ort P. die junge BDM.-Schulhelferin erschien, die alle Behörden schreiben immer mit abgekürztem Vornamen unterzeichnet hat. Am Rande sei vermerkt, daß der Herr Landrat, nachdem er sich von seinem Staunen erholt hatte, die Arbeit des »Ortsvorstehers« von P. als die beste bezeichnete.

Nach bestandener zweiter Prüfung wird unsere BDM.-Schulhelferin dann als frischgebakene Volksschullehrerin endgültig in ihr Dorf im Südwesten des Warthegaues zurückkehren.

86 000 Volksschullehrer fehlen uns heute. In zahllosen Dörfern der neuen Ostgebiete warten viele Tausende von Kindern auf deutsche Lehrer und Lehrerinnen. Auch das ist eine Ostaufgabe, und nicht die geringste! Dr. Ruth Gaenlecke.

100 Dorfkinder springen ein

Gerade hatte sich Heide in ihrem neuen Wirkungskreis als Dorfschulmeisterin in Pommern eingewöhnt, da brach der Krieg aus. Herr Boldt, der Lehrer für die Oberstufe, wurde als Leutnant des Weltkrieges sofort wieder eingezogen, und Heide war mit achtundneunzig Kindern allein.

Die Kameraden aus den Nachbardörfern erhielten Stellungsbefehle, viele Jungbauern zogen geschmückt zum Bahnhof, im Dorf wurde es stiller. Wer sollte nun die letzten Ähren auflesen? Heide und die achtundneunzig Kinder! Wer sollte hinter dem Pflug Kartoffeln sammeln? Heide und die achtundneunzig Kinder!

Von allen Höfen wurden die Kinder zur Hilfe angefordert, aber Heide entschied: »Wir bleiben als Schule zusammen und helfen bei jedem ein paar Tage.«

Das machte Spaß. Morgens früh rückte die Marschkolonne, vorne die Jungen, hinten die Mädchen, ab zum Kreuzberg; dort wartete schon Kutscher Bräuer mit den Loren. Diese Fahrt mit den auf Schienen laufenden Wagen, die von zwei Pferden gezogen wurden, war doch das Schönste an der ganzen Erntehilfe.

Und während man dann fleißig hinter dem Pflug Kartoffeln sammelte, freute man sich schon auf die Heimfahrt zum Hof, wo die Gutsfrau für ein prächtiges Mittagessen sorgte. Heide übergab dem Verwalter um zehn Uhr die Aufsicht und die Verantwortung für die Kinder, um in der Schule die Kleinen, die noch nicht helfen konnten, zu unterrichten. Es war eine Lust, zuzusehen, wenn die dreißig Mädchen mit den dreißig Jungen wetteiferten, wer sein zugeeignetes Stück zuerst abgefamelt hätte.

Scherzworte flogen hin und her: »Wir sind schon viel weiter als ihr alten Opa«, riefen die Mädchen, und »Wir holen euch schwachen Mädchen noch dicke ein, wenn wir erst im Schwung sind«, schallte es zurück.

Abends schaute man noch ein wenig den Akkordarbeitern zu, die »buddelten« und noch oft bis in die Dunkelheit hinein arbeiteten, und dann begann auf dem Hof die große Lohnauszahlung. Alles war genau ausgerechnet. Vor dem Büro standen die fleißigen Sammler in Reih und Glied angetreten, und jeder bekam sein Silberstück in die Hand.

Das ging viele Tage so, bis die Ernte unter Dach und Fach war und die Innenarbeit wieder in Angriff genommen werden konnte. Nun begann für Heide eine schwere Zeit. In einem Raum konnte sie alle Kinder nicht unterbringen. Sie mußte immer von einer Klasse in die andere gehen.

Hatte sie mit der Oberstufe gerade die Schlesiens Kriege besprochen und ließ davon eine Niederschrift schreiben, dann hatten die anderen bereits ihre Zeichnung

fertig und brauchten neue geistige Nahrung.

Aber das Singen machte jetzt Freude! Aus hundert Kehlen schallten frohe Marschlieder durch das Fenster. Draußen gingen schmunzelnd die Leute vorbei. »Ja, unser Fräulein wird es schon schaffen, und verlottern werden unsere Kinder auch nicht«, sprachen sie untereinander.

Die Arbeit nahm kein Ende. Saß Heide einmal abends, nachdem endlich alle Hefte durchgesehen und die Stunden für den nächsten Tag vorbereitet waren, gemütlich beim Radio, das sie sich von ihrem ersten ersparten Geld zugelegt hatte, so klingelte es bestimmt schon wieder. Da kamen besorgte Mütter und Väter und wollten vielerlei wissen. »Bleibt der Günter wohl sitzen, Fräulein?«, oder: »Was meinen Sie, kann der Fritz wohl später auf die Mittelschule, Fräulein?«, oder: »Hannchen lernt, seit sie in der Schule ist, so viele schlechte Wörter, wir haben sie bis jetzt so gut behütet.«

Spätabends fand Heide immer erst ein Stündchen für sich selbst. Dann gingen ihre Gedanken weit in die Ferne zu all den Kameraden, die vor dem Feind standen und in deren Briefen von Einfäßen, Opfern und Mut zu lesen war.

Und sie schrieb das an die Front hinaus, was sie nie mehr aus ihren Gedanken bannen konnte: »Wir können nicht alle als Kämpfer und Schwestern ganz vorne sein, wenn es auch unser höchster Wunsch ist. Wir hier gehen in unserem Alltag weiter so, wie es immer war, nur daß wir jetzt Euer Teil auch noch mittragen. Ob wir durchhalten? Ja, Kamerad, ja, und wenn es viele Jahre so sein muß wie jetzt, wir schaffen es, wir werden nicht müde.«

Sufe Caffebaum.

Die Besten

Ein Volk muß Heimat haben,
Acker und Wiese und Haus,
und muß ein Volk sie suchen,
dann bleiben die Besten aus.

Ein Volk muß Heimat haben,
Arbeit in Werkstatt und Feld,
Schulter an Schulter, die Besten
sind einsam vor alle gestellt.

Ein Volk muß Heimat haben,
die Kindern und allen gehört.
Die Besten steh'n draußen auf Wache,
daß keiner ein Fußbreit zerstört.

Ein Volk muß Heimat haben,
in der jeder Heimat hat.
Nur die Besten werden nicht ernten,
sie bleiben im Vorfeld der Saat.

Hans Baumann.

ZWEI STUNDEN FREUDE



Das war ein Fest für die ganze Gruppe, als es hieß: Am Sonntagnachmittag geht es zu unseren Verwundeten zum Lazarett-singen

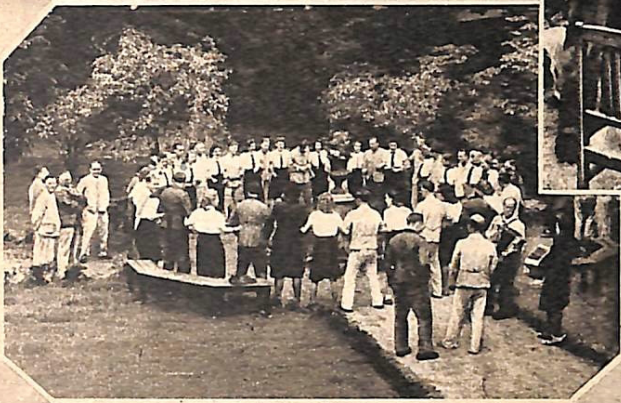


Am Schluß erzählten unsere Soldaten von ihren Kämpfen. Einfach und schlicht berichteten sie, und doch spürten wir dankbar, wie ihr Einsatz und Opfer uns und dem Schutz der Heimat gilt

Mit vorschriftsmäßigem Sonnenschein kam der Sonntag heran. Schon unser Einzugsmarsch in den Lazarettgarten, bei dem auch die Verwundeten mittaten, schuf gleich die richtige Stimmung



Hertha und Anni verstanden es tadellos, uns mit Knautsche und Schlagzeug in Schwung zu bringen. Lied auf Lied erklang, und dann dirigierte Toni, der Hauptfeldwebel aus Tirol, einen lustigen Rundgesang



Ihr werdet heute zu Hause, in der Erntehilfe und im Kriegseinsatz häufiger vor die Aufgabe gestellt werden, das Essen für eine Familie zu bereiten. Diese Arbeit wird Euch ganz besondere Freude machen. Alle Freude an der Arbeit nützt aber nichts, wenn man nicht kochen kann. Um Euch bei dieser Arbeit zu helfen, werden an dieser Stelle des „Deutschen Mädels“ jetzt laufend Rezepte und Kochanleitungen erscheinen. Schneidet Euch die Rezepte aus und sammelt sie. Ihr habt dann eine ganze Reihe von Anregungen, die Ihr später auch noch verwenden könnt.

Alle Rezepte gelten für vier Personen. Ihr müßt also jeweils auf die Kopfzahl der Familie umrechnen.

Es wiegt: 1 gestrichener Eßl. Fett = 15 g
1 „ „ „ Mehl = 10 g

Helle Mehlschwitze für Suppen:

1 Eßl. Fett — im Topf zergehen lassen.
2 1/2 Eßl. Mehl — zugeben und verrühren.
1 1/2 l Brühe oder Wasser — nach und nach zugeben. Salz nach Geschmack.

Beim Zugeben der Flüssigkeit aufpassen! Wenig Flüssigkeit zugeben, rühren bis keine Klümpchen mehr da sind und nach und nach den Rest der Flüssigkeit begeben.

Aus dieser Mehlschwitze könnt Ihr herstellen:

Petersiliensuppe:

Man gibt zu der fertigen Suppe 1—2 Eßl. gehackte Petersilie. Nicht mehr aufkochen lassen!

Kerbelsuppe:

An die fertige Suppe 1—2 Eßl. Korb.

Kräutersuppe:

An die fertige Suppe 1—2 Eßl. gemischte Kräuter. Man kann die Geschmackszutat für die Suppe auch gleich mit garmachen: Zu dem Fett gibt man die gewünschte Beigabe, läßt glasig dünsten und gibt dann Mehl, Flüssigkeit und Salz hinzu.

Zwiebelsuppe:

2 Zwiebeln in Würfel schneiden, in Fett andünsten.

Porree- (Lauch-) suppe:

1 Stange Porree (Lauch) klein schneiden, mit andünsten.

Selleriesuppe:

1/2—1 Sellerie in Würfel schneiden, mit andünsten.

Sauerampfersuppe:

1 Handvoll (40 g) Sauerampfer waschen, in Streifen schneiden, mit andünsten.

Spinatsuppe:

200 g Spinat waschen, in Streifen schneiden, mit andünsten.

Wildgemüsesuppe:

125 g Wildgemüse waschen, feinhacken, mit andünsten. Man kann 1/4 l Frischmilch oder Vollmilch zum Schluß zugeben.

FrISCHE Erbsensuppe:

500 g Erbsen (mit Schoten gewogen) aushülen, glasig dünsten, an die fertige Suppe 1/2 Teel. Zucker und einen Teel. gehackte Petersilie geben.

Pilzsuppe (Schwammerln):

200 g Pilze putzen, dünsten. An die fertige Suppe gehackte Petersilie.

FrISCHE Bohnensuppe (Fisolen):

250 g Bohnen schnippeln, 1 Stielchen Bohnenkraut mitkochen, zum Schluß gehackte Petersilie.

Tomatensuppe von Mark:


2—3 Eßl. Tomatenmark an die fertige Suppe geben. 1/2 Eßl. gehackte Petersilie zugeben.

Tomatensuppe von frischen Tomaten:

Tomaten vierteln und dünsten. Suppe zum Schluß durch ein Sieb treiben. 1/2 Eßl. gehackte Petersilie zugeben.

So, nun versucht einmal. Wenn etwas nicht klappt, so schreibt uns. Wir werden Euch dann mitteilen, wo der Fehler lag.

Maria Schmitz,
Soziales Amt der Reichsjugendführung.

Es soll sich der Mensch nicht 

FAHRENDE SÄNGER ERZÄHLEN

Große weiße Plakate leuchten an den alten Weidenbäumen der sandigen Wege im Dorf und hinter den Schaufenstern der Läden in Bartelstein im Warthegau. Der Herr Amtskommissar lacht, als er die Einladung des BDM. vom Schreibtisch nimmt und möchte gar zu gerne wissen — und das geht all den anderen Leuten wohl auch so — was denn die drei roten Herzen in der Überschrift zu bedeuten

markhall, ein rotes Schleppekleid, das wie echte Seide raschelt, für die Prinzessin und ein alt-lila farbiger Schuttenhut für die zimperliche alte Mamsell.

Seine Majestät, der Herr König, - heute noch die Vroni mit den lustigen Zöpfen - malt höchst eigenhändig seine Papierkrone mit gelber Farbe an, und Klara und Ida probieren, wie sie sich am besten einen Bauch ausstopfen, um ihres Eindruckes als gemütlicher Wirt und alter Küster ganz sicher zu sein. Das fromme Frauzimmer Sabinchen - sie heißt eigentlich Gerda und ist ein echter Ulmer Spaß - und der böse Schuster aus Treuenbriegen stecken ihre Nasen in ein Liederbuch und lernen die Verse ihrer schauerlichen Moritat.

Sehlich erwartet, kommt der Donnerstag heran. Auf zwei Kastenwagen wird die ganze papierne Kostümherrlichkeit - nicht zu vergessen »jene alte aber frisch gepulste Trompete«, die der Erlaß für unseren der Wehrmacht abgelieferten Leierkasten ist! - aufgepackt, die Mädels dazu, und dann müssen die dünnen Panjergäule tüchtig ziehen auf dem Sandweg, wo noch dazu gerade an diesem Mittag ein Wind von ganz besonderer Güte mich mit meinem Rad ziemlich heftig hin und her schaukelt.

Aber es ist schon recht so, daß sich uns das Land im Osten einmal ganz stark in feiner Eigenart zeigt, ehe wir am nächsten Tag die Heimreise antreten. Ich denke daran, daß ich das feine Knirschen zwischen den Zähnen gar nicht losgeworden bin in diesen vier Wochen des Osteinsatzes, und daß man sich an das Sandrieseln in den Schuhen eigentlich schon gewöhnt hat.

Unser Saal ist wirklich großartig; er hat eine Bühne, die eben noch mit Birkenstämmchen ausgekleidet wird, und Gasbeleuchtung. Was wollen wir mehr? Bald füllt sich dann auch unser Saal, und alle Gäste, die ich begrüße, versichern mir, daß sie gespannt sind, was die Schwabemädels ihnen heute abend bieten werden.

Der ganze Abend wird eine bunte, aber wohlgegliederte Kette von Liedern, Singspielen, Erzählungen und Märchenpiel. Auch das schöne Lied: »Es soll sich der Mensch nicht mit der Liebe abgeben«, ist dabei; die rätselhaften drei Herzen auf der Einladung haben damit ihre befriedigende Erklärung gefunden. Man weiß nicht recht zu sagen, wer mehr Spaß an dem Abend hatte, unsere Gäste oder wir selber.

Nachdem der Amtskommissar uns verabschiedet hat, singen wir mit allen Leuten gemeinsam ein Gute-Nacht-Lied, und da spüren wir, daß wir eine feste Gemeinschaft geworden sind mit unseren Volksdeutschen und baltischen Umfiedlern und es ist schade, daß unser Osteinsatz nicht jetzt erst anfängt.

Inge Schulte.



Dreißig Mädels aus allen Berufszweigen und allen Städten der Niederlande kamen zu uns auf Besuch; drei Wochen waren sie in der Führerinnenschule Neubabelsberg Gäste des BDM. Fast alle konnten sie Deutsch, obschon manche von ihnen noch nie über ihre Heimat hinausgekommen waren. Erstaunt waren sie, daß trotz drei Jahren Krieg das Leben im Reich noch so normal verläuft



Mit besonderer Sorgfalt waren die Teilnehmerinnen an dieser Reise aus den zahllosen Gruppen des niederländischen Jugendsturms ausgesucht worden, war doch die Fahrt nach Berlin eine Anerkennung für ihre hervorragende Arbeit



Sie hatten der niederländischen NS-Bewegung schon vor 1940 angehört und erzählten von den Verfolgungen, denen sie ausgesetzt waren. Aber auch manche frohe Stunde bei Lied und Volkstanz erlebten wir in der Führerinnenschule

In ihren schwarzen glockigen Capes mit der herunterhängenden Kapuze und der schwarz-orangen Pelzmütze zogen sie singend durch die Straßen der Stadt. Groß war ihre Freude, als sie auf einem Ausflug einen holländischen Straßenbahnschaffner entdeckten; rasch wurden Grüße an die Heimat und Adressen getauscht



Potsdam machte einen unvergeßlichen Eindruck auf sie. Alle hatten den Wunsch, bald wieder einmal nach Deutschland zu kommen



Abend im Osten

Wir haben Abendbrot gegessen. Wir sitzen an unserem schmalen, rohen Holztisch und rauchen und lesen Zeitung. Oder wir tun doch, als läsen wir. Beim Umblättern aber sehen wir auf, und auch, wenn einer von uns an der Pfeife zieht und die Rauchwolken ins Zimmer bläst, werden wir aufmerksam, und es ist, als suchten wir etwas. Wir sehen einander wie fragend einen Augenblick an, aber wir sagen nichts.

Der Tag ist zu Ende. Wir legen die Zeitungen aus den Händen. Wir machen kein Licht heute. Durch die offenen Fenster der Bauernhütte kommt das Licht des Mondes zu uns herein, legt sich auf die ernstesten Gesichter der Kameraden, auf die Holzplatte des Tisches, auf die kahlen, weißgekalkten Wände des Zimmers.

Die Luft ist klar und erfrischend in dieser Sommernacht. Ich stehe auf und gehe aus dem Zimmer, aber keiner der Kameraden ruft mir etwas zu, wie es sonst wohl geschieht, wenn einer den Raum verläßt.

Vor dem Hause bleibe ich stehen. Geschüttdonner kommt zu uns herüber ins Dorf, und für Sekunden blüht es am Horizont auf. Dann ist es ruhig. Der Mond wirft seinen hellen Schein auf die Strohdächer des Dorfes, über die weite, nächtliche Ebene wölbt sich der blaßblaue Himmel, an dem weiße Wolkenflecken hängen.

Ich denke an unsere Kameraden, an den kleinen, fröhlichen Conrad, der heute morgen gefallen ist. Wir alle denken an ihn. Auch vorhin, in unserem Zimmer, dachten wir an ihn, während wir in den Zeitungen blätterten. Und wenn wir zum Fenster hinausfahen, dachten wir daran, daß unser Conrad ein paar Kilometer von uns in der russischen Ebene begraben liegt.

Aus der niedrigen, breiten Scheune, in der die Pferde der Artillerie untergebracht sind, dringt mitunter das Schnaufen der Tiere durch die Stille der Nacht. Die dünnen Wolken haben einen weißen Schleier über den Mond gelegt, die Sterne blinken nun von einem fast milchigen, weichen Himmel zur Erde herunter. Die Natur ist still und voller Friede. Einmal wird auch für uns hier alles zu Ende sein, aber ich weiß, daß dann etwas Neues und Großes auf der Erde sein wird, so groß und klar wie die Schönheit dieser Nacht. Nur der Wunsch ist in mir, es noch zu erleben.

Lange stehe ich so und horche. Der Wind geht, die Blätter rascheln und spiegeln sich im Wasser der Pfütze, die Pferde schnaufen, ein Frosch quakt. Ich lehne mich gegen die Wand unseres Hauses und warte. Bis plötzlich ein Hund im Dorf zu heulen beginnt. Da gehe ich wieder zurück ins Haus.

Jetzt, glaube ich, werden die Kameraden auf ihrem Lager liegen mit ihren Gedanken und Träumen. Aber als ich ins Zimmer trete, sitzen sie noch in der Dunkelheit um unseren schmalen Holztisch. Der Hund heult noch immer, aber es flucht niemand darüber, wie es sonst wohl geschehen wäre.

Gefr. Friedrich Schlössinger.



R. Lipus: Durch russische Steppe

SPIEGEL KÜHNER TATEN

Sechs Wochen haben wir auf den Feldern und Wiesen des kleinen Tiroler Bergdorfes Erntedienst geleistet. Nun haben wir auf der Rückfahrt ein paar Stunden Aufenthalt in München und gehen, fast ein wenig benommen von dem ungewohnten Lärm, durch die Straßen der Großstadt.

Schon im Lager haben wir manchmal davon gesprochen, auf der Heimfahrt in die Kunstausstellung zu gehen; immer stand dieses Erlebnis vor uns als ein besonders schöner Abschluß unseres Einsatzdienstes.

Und nun stehen wir in den kühlen Hallen des Hauses der Deutschen Kunst und

C. Bergen: Im Atlantik



luchen uns in der fast verwirrenden Fülle der vielen hundert Bilder zurechtzufinden. Wir schlendern zuerst ein wenig planlos durch die Räume, bleiben hier vor einem eigenartigen Porträt stehen, dort vor einer Landschaft, die den Sommer in all seinem Wachsen und Reifen zeigt, so wie wir es in den letzten Wochen erlebten. Dann wieder freuen wir uns an den reichen Formen einer Plastik, an der Lebendigkeit eines Kinderköpfchens. Aber mit der Zeit halten wir immer länger vor solchen Bildern an, die das Geschehen draußen an der Front zeigen.

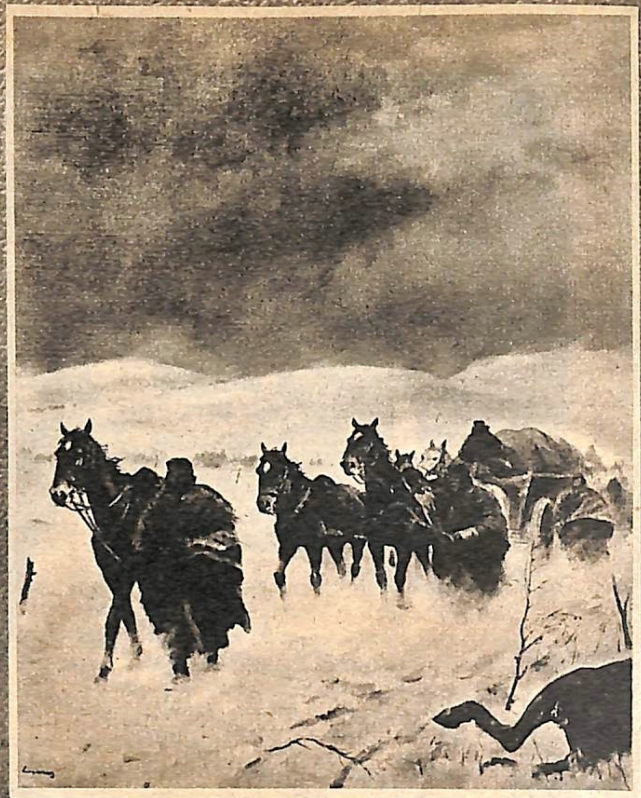
»So war das also«, sagt Inge vor dem Bild der durch die weite östliche Steppe marschierenden Infanterie. Wehrmachtberichte kommen uns in den Sinn: »... deutsche Truppen stießen in östlicher Richtung vor und erreichten in den frühen Morgenstunden den Ort X.« Und wenn wir diesen Ort auf der Karte auffuchten, lag ein schier unfassbarer



R. Lipus: *Flammenwerfer*

Raum zwischen dem Ziel von gestern und heute. So war es also gewesen, so haben sie die weiten Räume des Sowjetstaates bezwungen, so sah sie der Maler, Kamerad unter Kameraden und schenkte der Heimat ein unmittelbares Spiegelbild des großen Geschehens.

Wie er, geben uns all die im Felde stehenden Künstler das, was sie sahen an Einsatz und kühnen Taten durch ihre Bilder. Da ist das U-Boot auf Feindfahrt, die Nachschubkolonne auf ihrem Marsch durch den Schneesturm der Krim, der deutsche Soldat auf Wacht im Osten. Aber auch die Heimat kommt zu Wort. Lange stehen wir vor dem Gemälde »Der Feldpostbrief«. Wie oft haben wir das gleiche erlebt während der Zeit unserer Erntehilfe. Da war die Familie unseres Bauern versammelt, um den Brief des Angehörigen zu lesen. Im einzelnen mag es immer ein wenig verschieden gewesen sein in all den vielen Höfen des Bergtals, aber das Wesentliche war gleich: die Traulichkeit der Stube, die ruhige Sicherheit, mit der die Alltagsarbeit nicht unterbrochen, sondern



R. Lipus: *Schneesturm über der Krim*

nur ein wenig verlonnener weitergeführt wird, der gefammelte Ernst in all den alten und jungen Gesichtern, denen man ansieht, die Gedanken sind weit.

Denn es ist ja nicht irgendeine Bauernfamilie, die der Künstler vor uns hinstellt, wie es auch nicht irgendeine Kompanie ist, die durch Regen und Morast die deutschen Waffen voranträgt: Durch Auge und Hand des Malers sind sie zum Sinnbild geworden und werden weiterwirken in die Zukunft als Zeugen des großen Kampfes um Leben und Freiheit unseres Volkes.

Eine fränkische BDM.-Führerin

F. Kaiser: *Der Feldpostbrief*





Gemüsefahren heißt die neue Aufgabe für diese Jungmädels eines kurhessischen Dorfes. Sie sind eifrig dabei. Unermüdlich tragen sie Kohl, Wurzeln, Gurken und Zwiebeln zu ihrem Wagen

In langem Zug geht es dann zu dem vereinbarten Treffpunkt. Auch die Jüngsten, die erst am Geburtstag des Führers in den Jungmädelsbünden aufgenommen worden sind, dürfen helfen



„Der Lastwagen ist in Sicht, nun müssen wir uns aber ranhalten, daß wir diesmal nicht wieder die letzten sind“, meint Lore, und dann geht's in flotten Trab zum Sammelplatz

Immer wieder kommen sie mit fröhlichen Gesichtern heran, um „neue Beute“, die für die Bevölkerung der Gauhauptstadt bestimmt ist, bei ihrer „Gemüsesammelstelle“ abzugeben



Das Ausmaß unserer Pflichten ergibt sich aus der Größe und Härte dieses Krieges. Dem Sieg der wahren Jugend Europas gilt unser Einsatz und Leben. Der Führer hat in seinem letzten großen Appell der Tapferkeit, Treue und Leidensbereitschaft seiner Soldaten gehuldigt. Sie sind uns Vorbilder für jeden Dienst, den die Heimat von uns fordert.

Reichsjugendführer Arthur Axmann

Die Wagenkolonne

An der Viehtränke vor dem Dorf standen jüngst zehn Leiterwagen, und dreimal soviel Jungmädels gehörten dazu. »Was hat das nun wieder zu bedeuten«, überlegte der Bauer Schultheiß, als er mit seinem Ochsengespann einen Bogen um die kleine Gruppe machen mußte. Gemächlich nahm er seine Pfeife aus dem Mundwinkel und fragte dann von seinem Bock herunter: »Wo wollt ihr denn schon so in aller Herrgottsfrühe hin?«

»Gemüsefahren«, war die Antwort, die ihm doppelstimmig entgegenschallte.

»Gemüsefahren?«, wunderte sich der Bauer, »wohin und denn und für wen?« Das wußten die Jungmädels auch nicht so genau, nur daß es für die Leute in der Stadt bestimmt war, hatte Liesel, die Scharführerin, ihnen gesagt.

Der Bauer schüttelte mit dem Kopf, schob seine Pfeife wieder in den Mund und trieb seine Ochsen an. »Was die Gören heutzutage alles machen«, sagte er brummend. Inzwischen war Liesel angekommen, eine große Landkarte unter dem Arm. Auf dem Kilometerstein wurde die Karte ausgebreitet, auf der man vorerst aber weiter nichts als lauter schwarze Striche erkennen konnte, dicke und dünne.

Liesel hatte aber einen Rotstift mitgebracht und zeichnete nun eine Linie ein, die quer über die ganze Karte ging und auf dem dicken, schwarzen Fleck endete, neben dem »Kassel« stand.

»Das ist die Richtung, in der das Auto fährt«, sagte sie dann, »das Gemüseauto, meine ich.

Es kann aber nicht in alle Dörfer kommen«, erklärte sie weiter, »weil es dazu nicht genug Benzin hat. Darum hält es nur an den größeren Orten, die gleich an der Straße liegen. Dadurch spart man auch gleichzeitig Zeit und Arbeitskräfte«. Die Jungmädels nickten eifrig und hörten aufmerksam zu, was Liesel weiter erzählte. »Auch unser Dorf gehört zu den Orten, die nicht gleich an der Landstraße liegen, darum müssen wir das Gemüse dorthin bringen. Die Bauern haben ja alle Hände voll zu tun, und die Pferde, die ihnen noch für ihre Feldarbeit verblieben sind, können sie nicht an die Gemüsefuhr spannen.«

Das leuchtete ein. Nun konnte die Fahrt beginnen. Wie eine kleine Wagenkolonne gruppierten sich die Jungmädels nun hintereinander, und lustig hupften die Wägelchen über das holprige

Pflaster! Nachher würde es wohl nicht mehr so leicht gehen.

Am Ende der Dorfstraße hatte die »Gemüsefammelstelle« ihre Tore aufgemacht, ihre Scheunentore nämlich. Die Scheune war der rechte Ort, um solche Geschäfte abzuwickeln. Was hatte sich da alles auf der blankgekehrten Tenne angeammelt! Salat, Endivien, Blumenkohl, Radieschen, Tomaten, zarte rote Möhrchen, Rettiche, Gurken, Kohlrabi, Pimpernelle und Mangold.

Die Ortsfrauenchaftsleiterin war dabei, das Gemüse zu wiegen und das Gewicht mit dem Namen des Verkäufers auf einer Liste einzutragen, damit man nachher mit dem Händler auseinander rechnen konnte. Ob schon die Annahmezeit abgelaufen war, kamen immer noch neue »Kunden« und brachten Gemüse an.

Eine Weile mußten die Mädels noch warten. Kaum aber hatte die letzte Bauersfrau die Scheune verlassen, wurde der Riegel vorgeschoben. Nun begann das »Verladen«. Zehn gefüllte Leiterwagen bei der ersten Sammlung, ist das nicht eine gute Leistung! »Aber das ist ja noch lange nicht alles«, sagte Trudel, die letzte in der »Kolonne« war. »Hier liegt ja noch Gemüse für weitere zehn Bollervägelchen.« »Dann müssen wir eben eine zweite Fahrt einlegen«, entschied Liesel.

Schon waren die ersten Jungmädels mit ihrem Gefährt draußen und polterten über das Pflaster der Dorfstraße. Da blieben einige Mädel am Tor stehen, stemmten die Hände in die Hüften und freuten sich über den drolligen Zug, der sich da fortbewegte.

Aber die Jungmädels hatten gar keine Zeit, rechts und links zu schauen. Sie mußten auf den Weg achten und aufpassen, daß nichts verlorenging. Wenn man nur erst die Dorfstraße hinter sich hatte.

Auf einem kleinen freien Platz unter einem Baum, wurde das Gemüse auf einen Haufen getan. Zwei wurden als Wachen aufgestellt, während die andern den Weg zurück ins Dorf machten, die zweite Fuhr zu holen. Sie mußten sich mächtig beeilen, denn als sie wieder voll beladen, die kleine Anhöhe nahmen, die vor der Landstraße liegt, war das Auto schon da. Die Männer packten schnell zu, und die Jungmädels halfen mit flinken Händen. So war das Gemüse im Nu in dem großen Lastauto verstaut und konnte seinen Weg in die Stadt antreten.

Die »Wagenkolonne« aber machte sich auf den Heimweg. Wie lustig die Wägelchen nun wieder über das Pflaster hupsten. »Rumpelpum, rumpelpum«, fangen sie, »wir haben mitgeholfen . . .«

Brunhilde Dähn.

Von der wahren Höflichkeit.

Es gibt genug Jungen und Mädels, die meinen, man könne ihnen in diesem Punkt nichts vorwerfen: Sie grüßen vorschriftsmäßig auf der Straße, lassen ältere Leute rechts gehen, machen Platz in der Straßenbahn, heben auf, was etwa einem Erwachsenen heruntergefallen ist . . . was also kann man mehr von ihnen verlangen?

Aber das ist es eben: Wie wir uns in unserem Dienst, dem Kriegseinsatz und dem Beruf Mühe geben, mehr zu leisten als man von uns verlangen kann, um zu den Besten und Tüchtigsten zu gehören, so ist es auch in allen anderen Dingen des Lebens. Wenn wir der jungen Mutter den Kinderwagen die Treppe hinauftragen helfen, der alten Frau den Leiterwagen ziehen und überhaupt ständig die Augen offenhalten und umschaauen, wo wir einspringen können, so geschieht das freiwillig aus Freude am Helfen; und hier erst beginnt die wahre Höflichkeit.

L. Sch.



Wir besuchten

REICHSLEITER V. SCHIRACH

Es ist für die auslandsdeutsche Jugend ein Erlebnis, im Reich, in der Heimat zu weilen. In besonderer Erinnerung wird uns Mädeln vom Standort Rom wohl der Besuch in Wien im Sommer dieses Jahres bleiben. Wir wurden von Reichsleiter von Schirach eingeladen, als er Anfang des Jahres Italien besuchte.

Eine Woche lang erlebten wir die schöne Donaufahrt. Auf ausgedehnten Spaziergängen sahen wir die Zeugen der großen Vergangenheit und spürten die noch größere, glücklichere Zukunft. Die Wiener Kameradinnen und Kameraden schilderten uns aus eigenem Erleben die Kampfzeit ihrer Heimat. So wurde uns der Umbruch 1938 am lebendigsten von allen geschichtlichen Ereignissen. Einer der schönsten Augenblicke war daher, als der Standort Rom auf dem Balkon der Neuen Hofburg stand, von dem der Führer dem deutschen Volk die Erfüllung des jahrtausendealten Traumes - Großdeutschland - verkündete.

Wenn unsere Mädler und Jungen einmal an den Aufenthalt in Wien zurückdenken werden, so wird sicherlich der Besuch der Staatsoper und des Burgtheaters zu den nachhaltigsten Eindrücken zählen. Deutsche Kunst in so vollendeter Darbietung zu sehen, hat auch den kleinsten Pimpfen in feinen Bann gezogen.

In zwei Lazaretten konnte der Standort Rom den Dank an den Reichsleiter abstellen. Unlere Mädler und Jungen freuten sich zu zeigen, daß wir der Hitler-Jugend im Reich in nichts nachstehen, auch wenn wir im Auslande arbeiten müssen.

Den Höhepunkt der Fahrt bildete der Empfang im Gauhaus. Reichsleiter Balduur von Schirach sprach von den zukünftigen Aufgaben, die Wien in Europa zu fallen, und die Bedeutung dieser Stadt ist vielen von uns erst dadurch voll verständlich geworden.

Helga Ellerkamp.

Die drei Männlein



IM WALDE

VON ALTENMARKT



Als wir durch den hellen Sommer-nachmittag vorbei an fettgrünen Wiesen und niederem Gebüsch hinauf zum Schloßchen von Altenmarkt wandern, um ein Märchenspiel der Jungmädel zu sehen, da muß ich unwillkürlich bei dem Gedanken lachen, wie oft und in welcher verschiedenen Inszenierungen ich die »Drei Männlein im Walde« nun schon gesehen habe.

Da erinnere ich mich an eine Aufführung in einer Schühütte, wo für die Szene im Bauernhaus, im Walde und im Königsschloß nur ein einziger kleiner Winkel vorhanden war und die Phantasie erst aus den tollen Kostümierungen einen König und eine Königin, die Stiefmutter und die Töchter machen mußte.

Ich habe oberbayrisch und schwäbisch sprechende Könige und Königinnen erlebt und solche, die sich zum Vorteil ihrer Untertanen eines möglichst fehlerfreien Schriftdeutsches befleißigten. Und deshalb war ich gespannt, was die Alten-



Oben: Als Marie von Annis Glück erfährt, heult sie so lange, bis die Mutter auch ihr nun erlaubt, in den Wald zu gehen

Rechts: Die drei Haulemännchen tragen natürlich alle die Trachtenstrümpfe der Altenmarkter



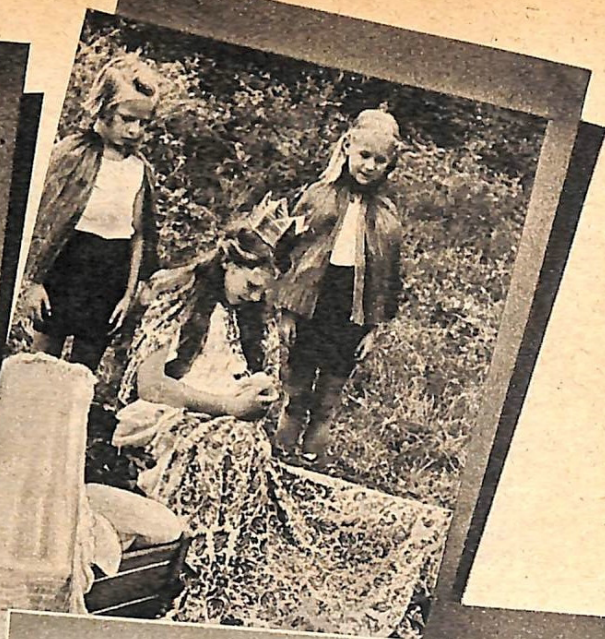
„Dös Papierkleid ziagst a“, befiehlt die böse Stiefmutter zornig



Links: Entsetzt blicken Mutter und Tochter den häßlichen Kröten aus ihrem Munde nach



Oben: Heute ist Hochzeitstag auf dem Königsschloß und Anni eine glückliche Braut



Oben rechts: Von zwei Pagen bewacht, singt die Königin ihr kleines Kind in den Schlaf



Rechts: Wie das leibhaftige böse Gewissen schleichen die beiden durch das Schloß

markter Jungmädel dem allen Neues hinzuzufügen hatten.

So aber wie hier haben wir die »Drei Männlein« noch nie gesehen. Nicht etwa, daß sie die Handlung geändert hätten, nein, aber das Märchen, so wie es nun vor uns abrollte, war gleichsam durch sie lebendig geworden.

Ihr werdet sagen, das ist bei jeder guten Aufführung so, aber diesmal ist es doch anders. Dieses Spiel, so wie es sich die Altenmarkter erdacht haben, ist ihr ur-eigenster Besitz geworden, denn die handelnden Personen sind Altenmarkter, wie sie leben und leben. Sie sprechen ihre Sprache und haben ihre Sorgen und Nöte. Das Spiel könnte vor vielen, vielen Jahren, als es noch Haulemännlein gab, in Altenmarkt, vielleicht sogar auf dieser Wiese, auf der wir sitzen, gesehen sein.

Da kommt die Bäuerin in ihrer stattlichen Tracht aus ihrem Haus und erzählt von ihren Sorgen, da die Stieftochter immer schöner und die eigene immer häßlicher werde. Schließlich ruft sie die Marie, ihre eigene Tochter, die auch sofort mit ihren Holzschuhen ins Zimmer stolpert und auf gut oberbayrisch loswettert, daß an allem Unglück im Haus die Anni schuld ist, und bald ist von beiden der Plan gefaßt, daß Anni fort in den Wald muß.

Dann ist sie draußen im Wald. »So duster (finster) is - nix als wia Schnee ummadum, und der Wind pfeift so kalt durch die Bam.« Plötzlich schimmern ein paar Lichter durch den Wald, und sie trifft die drei Haulemännlein, denen sie ihr Leid erzählt: »Mei Muatter, de is scho lang tot, aber d' Stiefmuatter kann mi net verput'n. D' Marie, d' recht Tochter, is was anders, der geht's freili net schlecht, aber i woß net aus noch ei.« Und als sie später zu ihrer eigenen Tröstung ihr Brot heraus-

langt, da meint eines der Haulemännlein: »Gib uns a was, mir ham vom Holzschlag'n so vui an großen Hunger!« Ebenso bereitwillig, wie sie das Brot teilt, kehrt sie dann auch vor der Tür den Schnee weg, und die drei Haulemännlein tun ihre drei Wünsche, durch die sie mit jedem Tag schöner wird. Und außerdem, das wißt ihr ja, fallen ihr nun bei jedem Wort Goldstücke aus dem

Mund und später wird sie einmal Königin werden.

Die Bäuerin zu Haule ist über die Rückkunft von Anni außer sich: »Mei, dös wenn d' Marie erfahrt, was fang i denn grad o, i trau mir's ja gar net z'fagn. Und was dös schlimmste is, Goldstückl fall'n ihr bei jedem Wort aus dem Mund. Sogar Erdbeeren hat's mitgebracht, des Deandl, des malefizige!«

... und die kleinen Geschwister sind begeisterte Zuschauer beim Märchenspiel



Und während die Bäuerin auf echt Altenmarkter Weise auf ihre Stieftochter schimpft, wird ihr bang vor dem Schicksal ihrer eigenen Tochter, von der sie weiß, daß sie nicht eher ruhen wird, als bis sie ebenso schön und reich ist wie Anni. Trotzdem gibt sie nach, als nun auch Marie in den Wald zu gehen verlangt, und versucht durch doppelte Liebe und Fürsorge all ihre Angst aufzuwiegen.

Inzwischen aber ist Marie schon im Wald. »Tuifeln! is da kalt heraußt, da gfreart (erfrieren) glei der Schnauf ei. In döa finster Holz sollt i nei! Wann i net müäßt, i stieflat da net ummanand. Wann's doch wahr wär, mit dene Gschpenster, - wie d' Leut allweil red'n?« Dann trifft auch sie auf die Haulemänn-

lein. Aber sie ist geizig und faul und bekommt ihren Lohn dafür. Sie wird mit jedem Tag häßlicher, und bei jedem Wort springt ihr nun eine Kröte aus dem Mund.

Wie sie sich nun grauen ob der Kröten! Ihre ganze Wut aber richtet sich gegen Anni, die heute, an einem bitterkalten Tag, draußen im See das Eis aufschlagen und Garn waschen soll.

Hier trifft sie der Königssohn, der sie mit auf sein Schloß nimmt; und nun ist aus dem Bauerndirndl eine Königin geworden. Dann aber kehren Stiefmutter und Schwester von neuer böser Tat zurück: »Marie, mir is kalt vor Angst; wenn uns jetzt eppa (jemand) ertappt! Schleicha, müäßt ma, schleicha!« und mit der La-

terne in der Hand schleichen sie wie das leibhaftige schlechte Gewissen durch das Schloß.

Nun haben sie die Königin in den Bach geworfen, und Marie soll Königin werden. Aber die rechte Königin kommt täglich an das Lager ihres Kindes, bis sie erlöst ist und die beiden die gerechte Strafe trifft.

Martha Hartmann.

Die Aufnahmen wurden zur Verfügung gestellt von: Barbara Lüdecke S. 1 (3), S. 2 (2); Reichbildstelle der HJ. S. 2 (4); Georg Auerdung S. 4 (5); Tichira-Bilderdienst-Schmuck S. 5 (5); Bavaria-Erika Schmaus S. 6, S. 7; Presse-Illustrationen Heinrich Hoffmann S. 6, S. 7; Weltbild S. 7; Kurt W. L. Müller S. 8 (4); Wien-Bild S. 10; Gertrud Löffel S. 10 (3); S. 11 (5); Scherl 2. Umschlagseite. - Umschlag: Barbara Lüdecke.



Angenommen...

beim Spülen gibt es einmal Scherben, und Sie schneiden sich daran. Wie wollen Sie das verbinden? Etwas so? Oder lieber mit einem kleinen Streifen Hansaplast elastisch?



Lieber mit Hansaplast! Dieser praktische Schnellverband wirkt blutstillend und heilungsfördernd. Er verträgt auch eine gelegentliche Durchfeuchtung.

Hansaplast - elastisch



Körperpflege ist keine nur ästhetische Angelegenheit, sondern die Erfüllung einer gesundheitlichen Forderung! Ein zuverlässiger Helfer ist: VASENOL-

Vasenol Körper-Puder, billig und sparsam im Gebrauch. **KÖRPER-PUDER**

Nur dort, wo die Elastizität und Reißfestigkeit der Nähseide nicht entbehrt werden kann - also für Nähte, die stark beansprucht werden - nimmt man



Gütermann's Nähseide

ELASTISCH • REISSFEST • FARBECHT





Die Milch ist sauer!

Das kommt im Sommer schon mal vor. Man merkt es meist erst beim Kochen. Trotzdem kann man aus dieser geronnenen Milch noch eine erfrischende buttermilchähnliche Speise zubereiten. Manche lieben das Säuerliche, manche nicht. Das ist natürlich Geschmacksache. Man süßt die Milch, rührt auf $\frac{1}{2}$ Liter 1 Päckchen Puddingpulver (Sahne, Zitrone oder Ananas) ein und läßt dieses bis zum Dickwerden kochen. Statt dessen kann man auch 30 bis 40 Gramm Grieß, Kartoffelmehl, Sago oder was es gerade gibt, verwenden; um hierbei den säuerlichen Geschmack zu unterstreichen, setzt man Zitronensaft oder -schale zu.

Mondamin-Gesellschaft mbH.
BERLIN-CHARLOTTENBURG 9



Einmachen kinderleicht mit Friko

rohe oder gekochte Früchte mit oder ohne Zucker in Zubindegläsern und -gefäßen

Verlangt das Friko-Rezeptheftchen. Beutel 20 Pfg.



Hersteller: Friko-Dortmund, Postfach 223 Ruf: 34732



Sie können bei Ihrem Kind Wundliegen von vornherein vermeiden und ihm damit viel Schmerzen ersparen. Es ist dazu nur nötig, daß Sie jedes Mal nach dem Trockenlegen die gefährdeten Hautstellen zwischen den Schenkeln mit Penatencreme überziehen. Penatencreme soll nicht in die Haut eingerieben werden, sondern an der Oberfläche bleiben. Es genügt also ein ganz hauchdünner Auftrag, denn Penatencreme ist zähe und pastenartig und kann nicht weggeschmolzen oder weggespült werden. Penatencreme ist ausdrücklich für die Kleinkinderpflege reserviert.

PENATEN

Fast jeder Stoff lohnt das Umfärben!

Heitmann
Stoff-Farben

Im einschlägigen Fachhandel zu haben

BDM.-Haushaltungsschulen, Berufsfachschulen.
Aufnahme: BDM-Mädels ab 16. Lebensjahr. Schulgeld: RM. 840,- für Jahreskurs einschl. Schul- u. Verpfleg.-Geld. Lehrplan: Hauswirtsch. Erziehung einschl. Handarbeit, Gesundheits- u. Säuglingspflege, Gartenbau, weltanschauliche u. kulturelle Schulung, Sport, Anfr. an das Soziale Amt der Reichsjugendführung, Berlin W 35, Kurfürstenstr. 53.

Wozu meckern?

Lieber die kostbare Wäsche besser einweichen und öfter spülen, solange Dr. Thompson's Schwan-Pulver fehlt.

Bodenglanz muß durch Aufwischen ersetzt werden, bis das Bohnerwachs SeifIX wiederkommt, und mit Pilo, dem Lederbalsam, kann auch sparsamer umgegangen werden. Pilo hauchdünn genügt, um den Schuhen Glanz und lange Lebensdauer zu geben.

Kb 17

Wo darf ich Pfeilring Haut-Creme verwenden?

Wo es gut tut, dahin gehört heute Pfeilring-Haut-Creme. Das Schöntun ist weniger wichtig. Wenn Sonne oder Wind die Haut austrocknen, Kälte oder Nässe sie rissig und spröde machen, hilft Pfeilring-Haut-Creme. Man muß jedoch jetzt sparsam damit umgehen; daher verwendet die Mutter sie zunächst einmal für die zarte Haut der kleinen Kinder.

C2

Die junge Frau
Ein gutes Gesicht für jeden Tag

Amann Nähseide

Verwende sie sparsam

Volkspflegerische Arbeit in der NSV ist Dienst am Leben des Volkes

Jungen Mädchen, die einen pflegerischen oder sozialpädagogischen Beruf ergreifen wollen, gibt die NSV. Gelegenheit, in der Zeit zwischen Schulentlassung und Eintritt in die Berufsausbildung als Vorschülerinnen in Einrichtungen der NS-Volkswohlfahrt und in Familien durch gründliche Erlernung des Haushaltes sich auf ihren zukünftigen Beruf vorzubereiten. Eine Ausbildung kommt für folgende Berufe in Frage:



Krankenschwester und Gemeindegewerkschwester Ausbildungsgang: Zweijähriger Besuch einer Krankenpflegeschule. Aufnahme in einer Krankenpflegeschule finden Mädchen vom vollendeten 18. Lebensjahr ab. Die Ausbildung schließt mit der staatlichen Anerkennung ab und ist kostenlos. Während der Ausbildungszeit wird Taschengeld gezahlt.

Säuglings- und Kinderschwester. Ausbildungsgang: Zweijähriger Besuch einer Säuglingspflegeschule unter fachärztlicher Leitung. Aufnahme erfolgt mit 18 Jahren. Die Ausbildung schließt mit der staatlichen Anerkennung. Für mittellose Bewerberinnen stehen Freiplätze zur Verfügung.

Kinderpflegerin. Mindestalter bei Aufnahme in die Kinderpflegerinnenschule 15 Jahre. 1 1/2-jähriger Besuch der Kinderpflegerinnenschule. (Nach erfolgreichem Besuch der Haushaltungsschule nur ein Jahr.) Die Ausbildung schließt mit der staatlich anerkannten Prüfung als Kinderpflegerin ab. Begabten Mädchen mit besonderer Neigung und Eignung für diesen Beruf gewährt die NSV. bei Bedürftigkeit Stipendien, die je nach der wirtschaftlichen Lage der Betreffenden die Ausbildungskosten ganz oder teilweise decken.

Kindergärtnerin. Ausbildungsgang: Zweijähriger Besuch eines Kindergärtnerinnenseminars. Aufnahme erfolgt vom vollendeten 16. Lebensjahr ab Stipendien werden unter den gleichen Bedingungen wie für Kinderpflegerinnen gewährt.

Jugendleiterin. Ausbildungsgang: Abgeschlossene Kindergärtnerinnenausbildung. 3 Jahre Berufspraxis nach dem Staatsexamen als Kindergärtnerin. Besuch eines einjährigen Lehrganges als Jugendleiterin, abschließend mit dem Staatsexamen. Stipendien werden unter den gleichen Bedingungen wie für Kinderpflegerinnen gewährt.

Volkspflegerin. Ausbildungsgang: Zweijähriger Besuch eines Volkspflegerinnenseminars. Ausbildung schließt mit Staatsexamen. Aufnahme erfolgt vom vollendeten 19. Lebensjahr ab. Pflegerische Vorkenntnisse, insbesondere Säuglingspflege, erwünscht. Stipendien werden unter den gleichen Bedingungen wie für Kinderpflegerinnen gewährt.

Eigene Ausbildungsstätten in allen Gauen des Reiches. Aufnahmen im Frühjahr oder Herbst jeden Jahres. Gute Aufstiegs- und Berufsmöglichkeiten. Weitere Auskünfte bei den zuständigen Gauamtsleitungen der NS-Volkswohlfahrt und den Arbeitsämtern.

Damen zwischen 17 und 25

mit guter Schulbildung und guter Auffassungsgabe bild. wir in praktisch. u. theoretisch. Lehrgängen v. 6monatiger Dauer kostenlos zu technischen Zeichnerinnen aus. Wir bieten nach d. Ausbildg. beste Ansatz- und Aufstiegsmögl. in unsern Werken. Bewerberinnen, die im Einsatz für die Luftfahrtindustrie ihre Aufgabe erblicken u. ihr Pflichtjahr erfüllt haben, erfahren Näheres dch. das Ausbildungswesen der Junkers Flugzeug- u. Motorenwerke A.-G., Dessau - Alten, Köthener Straße 93.

Hotelsekretär(in), Pensionsleiter(in), Geschäftsführer, Büro-, Küchen- u. Saalangestellte u. a. werd. grdl. ausgeb. im prakt. Unterricht d. staatl. gen. priv

Hotel - Fachschule

mit Handelsschule (Berufslachschule)

München - Pasing

Praxis im Hause

Erfolgsurteile, Elternreferenzen und Prospekte frei durch das Direktorat.

Spendet Bücher für unsere Soldaten!

Staatl. Schwesternschule

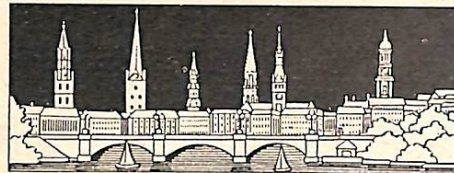
Arnsdorf/Sa. Ausbildung von Krankenschw. f. d. staatl. Kliniken, Universitätsklinken u. Krankenhäuser. Kursbeg. jährl. Apr. u. Okt., in Ausnahmefällen auch Aufn. in den 1/2. Kurs. Ausbild. kostenl., Taschengeld u. freie Stat. w. gewährt. Nach 1 1/2-jähr. Ausb. u. anschl. Staatsexamen staatl. Anst. garant. Eig. Erholungs- u. Altersheime. Beding.: nationalsoz. Gesinn. der Bewerberin u. ihrer Familie, tadellos. Ruf, volle Gesundheit, gute Schulzeugn. Anscr.: Staatl. Schwesternschule Arnsdorf (Sachsen) bei Dresden.

Die staatlich anerkannte Säuglings- und Kleinkinderpflegeschule am Kinderkrankenhause Rothenburgsort - Hamburg - stellt junge Mädchen ab 18. Lebensjahr zur Erlernung der Säuglings- und Kinderpflege ein. Nach 1 1/2-jähriger Lehrzeit staatliche Abschlußprüfung und staatliche Anerkennung als Säuglings- und Kleinkinderschwester. Weiterverpflichtungen von seiten der Schülerinnen bestehen nicht. Bewerbungen sind zu richten an die Verwaltung des Kinderkrankenhauses Rothenburgsort, Hamburg 27.

Schwester in der Hansestadt Hamburg!

Hamburg, die weltverbundene Handelsstadt voller Leben, Kultur, Schönheit und Schaffen, braucht in ihren zahlreichen vorbildlichen Krankenhäusern tüchtige Schwestern für

Krankenpflege, Säuglings- und Kinderpflege



Eingestellt werden junge Mädchen mit guter Schulbildung von 18 Jahren an als **Lernschwestern**. Neben kostenloser Ausbildung erhalten die Lernschwestern Berufskleidung, Wohnung, Verpflegung und Taschengeld (monatlich RM 17,50 bis 30.-). 1 1/2-jährige Ausbildungszeit mit anschließendem, gesetzlich vorgeschriebenem praktischem Jahr • Eingestellt werden zur Vorbereitung für den Beruf der Schwester junge Mädchen im Alter von 16 bis 18 Jahren als **Schwesternvorschülerinnen**.



Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften sind zu richten an die

1. OBERIN DER SCHWESTERSCHAFT DER HANSESTADT HAMBURG, Gesundheitsverwaltung, Besenbinderhof 41

Gymnastikschule Medau

Berlin-Schöneberg, Innsbrucker Straße 44 Bln.-Zehlendorf, Gobineaustr. 17 Berufsausbildung u. Kameradschaftsheim (Staatl. Abschlußprüfung) - Reichssportfeld. Ferienkurse - Laienkurse.

Haushaltungsschule Dr. Marie Voigt Erfurt mit Schülerinnenheim. Gegr. 1891 - Berufsschulersatz - Jahres- und 1/2-Jahreskurse. Nächste Aufnahme Ostern 1943. - Druckschrift.

Schule Lotte Müller, Frankfurt/M., Stiftstr. 39. Tanz / Tänzerische Körperbildung / Vollständ. Berufsausbildung zum Lehrberuf u. Tänzerin bis zur Bühnenreife.

Gymnastik-Schule Ilse Glaser

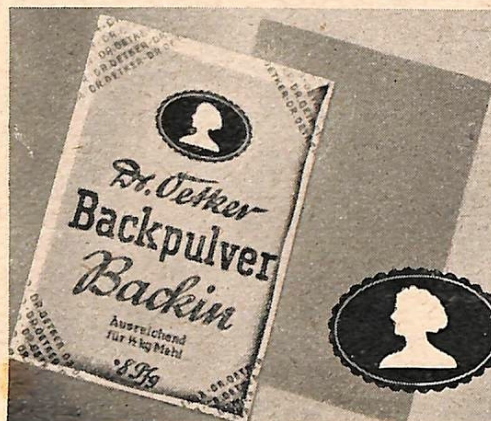
Berufsausbild. mit staatl. Abschlußprüf. Frankfurt a. M., Ulmenstr. 25. Prosp. anf.

Junge Mädchen mit mittl. Reife z Erlern. v. Pflege u. Erz., Mass. u. Gymn als Schwesternschülerinnen in d. Arbeit bei Kind. (Orthopädie) ges. Dasselbst Haushaltsvorjahr Anfrage: Orthopäd. Anstalt, Leipzig O 39. Preußenstraße 14.

Reichmann-Schule, Hannover Staatlich anerk. Ausbildungsstätte für Deutsche Gymnastik / Sport / Tanz. Beginn April und Oktober. Hammerstraße 3. Prospekt.

Handels-halbjahrs-kurse

(m. Kurzschr. u. Maschineschreib.). Gründl. Vorbereitung f. die Büropraxis. Verlangen Sie Prospekt B. **Bertholds Unterrichts-Anstalt Leipzig C1, Salomonstr. 5 - Ruf 23074**



Es muß nicht immer ein ganzes Backpulver sein! Für viele Gebäcke ist 1/2 Backpulver oder weniger vorgeschrieben. Verlangen Sie Zeitgemäße Dr. Oetker-Rezepte bei Ihrem Kaufmann oder direkt von Dr. August Oetker, Bielefeld

50 Jahre Dr. Oetker Backpulver · Puddingpulver · Vanillinzucker